

## VORSPIEL

■■■, ■■■, ■■■, ist alles an was wir denken – und auch wieder nicht. Wenn wir uns atemlos in den Armen eines anderen wiederfinden, wenn wir mitgesogen werden von unseren Gefühlen, denken wir da überhaupt? Alles ist plötzlich ■■■, alles ■■■, von den Haarspitzen bis zu den Fußnägeln, aufregend, prickelnd, Hauptsache, es hört nicht auf, manche vergessen sogar zu verhüten oder das Licht auszumachen, andere können gar nicht anders und müssen ständig rubbeln und reiben ... Natürlich geht es dabei immer nur um ■■■, um die Erfüllung, das Auflösen des pochenden, roten Knäuels in der Körpermitte, in dem all die heißen Gefühle stecken: ■■■ und ■■■. Alles andere wäre gelogen. Heiße Geschichten erzählen davon ...

■■■ und ■■■ aber wollen ■■■. Ohne ■■■ tut niemand was, ohne ■■■ nascht niemand Süßes, hört niemand zu, macht nirgends mit, schon gar nicht so etwas Intimes wie Küssen oder Nacktheit. Unsere Körper gehören uns, die lassen sich nicht zwingen, wir wissen, was wir mögen, wo wir uns am liebsten berühren lassen, aufregend, schön, kribbelnd ... und wenn nicht, finden wir das eben heraus, in unseren Träumen und Phantasien, schön, schöner, am schönsten, manchmal

schmerzhaft, vielleicht romantisch, der Realität zum Trotz. Erfahrungen sammeln, gute, schlechte, alle aufs Konto, wie bei jeder Praline, bei jedem Spiel, bei jedem Abenteuer, bei jedem Kuss. Phantasievolle Geschichten erzählen davon ...

■■■ und ■■■ brauchen die Liebe, Liebe gehört dazu, für die einen von uns ganz viel, für die anderen nicht so, Geschmackssache, Typsache, Ansichtssache. Je nachdem, wie lange man sich schon kennt, das erste Mal, nur das eine Mal, regelmäßig. Ob man sich auf einer Party abschleppen lässt, angetrunken, da werden Gefühle wohl eher enttäuscht, so es sie überhaupt gibt. Oder ganz romantisch sein Traumgirl trifft, wenn nur die ■■■ zählt, wie man sie nur in diesem Augenblick fühlt, für immer. Oder einfach nicht die Finger voneinander lassen kann, weil sich die Körper so sehr lieben und magisch anziehen, weil sie sich gleich sind und doch so fremd. Geschichten voller Liebe und Zärtlichkeit erzählen davon ...

■■■, ■■■, ■■■ – ein geheimnisvolles Dreieck also, das es mit jeder Faser des Körpers zu entdecken gilt, vorwärts, rückwärts, die eine Seite doppelt, die andere vielleicht lieber kürzer. Wer ■■■ hat, kann auf den folgenden Seiten ■■■ haben und Geschichten lesen, in denen es mit ■■■, ■■■ und ■■■ um ■■■, ■■■ und ■■■ geht, die erzählen, was im Film mit eindeutigen Bildern und lautem Stöhnen gezeigt würde und in Liedern romantisch besungen: Vielfältig, bunt, schillernd, aufregend, voller ■■■ und ■■■, bis niemand mehr etwas anderes denken kann.

Ilona Einwohlt, im Juni 2010



BRINX/KÖMMERLING  
BERÜHRTE HAUT

Familie Beck kam immer zu spät. Ob nun Hochzeiten, Geburtstage oder erster Schultag, immer hieß es: »Wo bleiben denn die Becks?« Und die konnten sich selber nie wirklich einigen, wer an dem Dauerdilemma, das langsam zum Running Gag wurde, schuld war.

Jetzt war Oma tot. Um zwei Uhr Trauerfeier, danach Beerdigung, danach Leichenschmaus.

»Wenigstens zur Beerdigung meiner Mutter könnten wir doch mal pünktlich sein!«, schimpfte Inga Beck, und Karl, ihr Mann, drückte auf die Tube. War es seine Schuld? Wer hatte sich denn im letzten Moment noch für ein anderes, genauso schwarzes Kleid entschieden? Er nicht, er ganz bestimmt nicht!

Becky saß hinten und starrte aus dem Fenster. Becky Beck, nein, Elsa Beck, genannt Becky, sechzehn Jahre und seit einer Woche Besitzerin einer toten Oma.

Becky hatte ihre Oma geliebt, auf jeden Fall, obwohl sie nur selten zu Besuch gewesen waren, sie wohnten zu weit weg und Oma hatte immer genug mit sich selber zu tun gehabt. War nicht so eine, die unbedingt die Enkel in den Ferien dahaben wollte. Aber wenn sie sich sahen, Becky und ihre Oma, dann gab es immer viel zu erzählen. Als Kind hatte

Becky am meisten fasziniert, wenn Oma ihre Nylonstrümpfe ganz klein zusammenraffte, eine hauchdünne Wurst nur noch, und dann im Stehen anzog, indem sie das Bein nach hinten abknickte, das kann man schwer erklären, aber es lag daran, dass es steif war und sie trotzdem nie behinderte. Auch nicht beim Strümpfeanziehen. Jetzt war sie tot.

Seit Mama mit ihrer Schwester Elena zerstritten war, hatten Becky und Oma sich noch seltener gesehen. Wie lange war das her, der große Eklat? Acht, neun Jahre? Bestimmt. Heute konnte keiner mehr sagen, um was es eigentlich ging, aber Mama hatte damals ihre Familie unter den Arm genommen, ins Auto gepackt und Schluss.

»Mit dir will ich nichts mehr zu tun haben!«

Nicht, dass Becky besonders an Tante Elena hing. Sie war bestimmend, herrschsüchtig geradezu und besserwisserisch. Sie hatte immer das letzte Wort. Aber einen Sohn. Boris. Beckys Cousin.

Becky runzelte die Stirn. Erinnerungszucker!

Sechzehn war der jetzt auch. Wie er wohl aussah? Ob er eine Freundin hatte?

Früher als Kinder hatten sie sich geküsst. Und nicht nur das, es war schon so was wie Liebe gewesen und das Versprechen, später zu heiraten. Egal was die anderen sagen würden. Sie hatte damals seinen kleinen Kinderpimmel in den Fingern gehabt und sich gewünscht, auch ein Junge zu sein, und er hatte auf ihr gelegen und so getan, als könnte er schon. Jetzt hatten sie sich so lange nicht mehr gesehen. Natürlich war Boris nie ganz verloren gegangen, aber vergessen hatte Becky ihn zuweilen schon, einmal sogar ein ganzes Jahr lang, als sie mit Christoph zusammen gewesen war und alles über Sex gelernt hatte, praktisch, direkt am Mann sozusagen. Sie

war süchtig danach geworden und am Boden zerstört, als es zu Ende ging, aber jetzt war es schon lange wieder gut. Christoph war zur Erinnerung geworden.

Während ihre Eltern vorne hektisch den Weg zum Friedhof suchten, dachte Becky an den Pimmel von Boris, der jetzt ein Schwanz sein musste. Ehrlich, das konnte sie sich gar nicht vorstellen!

Ob es das noch gab zwischen ihnen? Diese Anziehung? Dieses immer ganz nah beim anderen sein zu müssen und sich nur dann sicher zu fühlen, obwohl man kaum Luft bekam vor lauter Kribbeln, und das mit sieben? Blödsinn!

Karl Beck parkte, und sie stürmten aus dem Auto, zwanzig nach zwei, peinlich. Lauter schwarze, schniefende Menschen in der Kapelle, eine dunkle Masse heulender Verwandtschaft, ganz vorne Tante Elena mit den feuerrot gefärbten Haaren.

Gerade sprach der Pfarrer, obwohl Oma mit Gott nie was zu tun gehabt hatte, alle drehten sich zu den Becks um – wie immer zu spät – und Inga zog ihre Familie nach vorne neben Elena.

Immerhin war sie auch eine Tochter und Elena hatte ihnen sogar Plätze freigehalten. Waffenstillstand im Angesicht des Todes.

Sie reihten sich ein, falteten die Hände im schwarzen Schoß und versuchten noch hineinzukommen in dieses gemeinschaftliche Trauergefühl um sie herum. Becky hielt den Kopf gesenkt, zumindest bis sich alle wieder auf sich konzentrierten, bewegte nur die Augen und bemerkte neben sich Jeans, immerhin schwarz, und Hände mit Haaren drauf, Männerhände. Sie hob den Kopf. Hätte aber nicht sein müssen. Sie wusste auch so, wer da neben ihr saß und ein biss-

chen nervös mit dem linken Zeigefinger wackelte, sie konnte es fühlen, bekam keine Luft.

Als sie ihm den Kopf zuwandte, tat er das auch und sie schauten sich in die Augen. Seine waren immer noch so schwarz. Natürlich. Hatte man jemals schon gehört, dass schwarze Augen plötzlich blau geworden sind?

Der Pfarrer trat an den Sarg, in dem angeblich Oma liegen sollte, und beschwor seinen Gott, die Abtrünnige aufzunehmen. Natürlich nicht ganz so direkt, aber irgendwie schon.

Die Augen waren mandelförmig und so schwarz, dass man keine Pupille erkennen konnte. Die Lider hingen ein bisschen durch, Schlafzimmerblick von Geburt an, und schon als Kind hatte dieser Blick für Becky Liebe bedeutet. Nie wieder hatte jemand sie so angesehen und jetzt musste sie wegschauen. Bevor ihr Körper explodierte. Überall dieses Kribbeln, das sich ausbreitete wie neue Nerven, die in ihr wuchsen, in jede kleinste Ecke, sie bekam keine Luft, atmete schnell – sie wollte ihn, jetzt, sofort!

Der Pfarrer bat die Gemeinde, sich zu erheben, ein Gebet noch, dann würden sie Oma zur letzten Ruhe begleiten.

Er war gewachsen. Natürlich, aber mehr als sie, auch klar, ein Mann. Seine schwarzen Haare wilderten um das klare Gesicht, die vollen Lippen, von Bartstoppeln umrandet, lächelten und Becky erkannte den schief gebliebenen Zahn.

Er legte ihr den Arm ganz leicht um die Hüfte, nur ein Hauch, der wie ein Blitz durch Becky schoss und sie weit weg katapultierte, weit weg von den betenden, schwarzen Vögeln.

»Hi Becky, wie schön!«

Seine Stimme war sehr tief, auch wenn er flüsterte, und sie wusste nicht, was schön war. Sie? Dass sie sich trafen? Dass Oma tot war? Das Leben? Sie wusste gar nichts mehr

und konzentrierte sich darauf, neben ihm hinter Omas Sarg herzulaufen. Karl lief neben Inga. Elena neben ihrem dritten Mann Wladimir. Becky neben Boris. Ganz normal.

Sie blieben an dem Loch stehen, in das Oma in ihrem Sarg hinabgelassen werden sollte.

Oma, ich denke an dich, es tut mir so leid, dass du gestorben bist. Was soll ich machen? Nur weil ich ständig an ihn denken muss, heißt das nicht, dass ich nicht auch an dich denke. Platz für alle, bitte glaube mir!

Die Wolken rissen auf.

Becky blinzelte in den Himmel und redete sich ein, das wäre nun Omas Absolution gewesen: »Schlaf mit ihm, treibt es wild, hab deinen Spaß, lass dich bloß nicht aufhalten, nutze die Zeit. Deine tote Oma!«

Inga weinte bitterlich und lag sich mit Elena in den Armen. Die verkniff sich den Vorwurf, dass ihre Schwester sogar zur Beerdigung der eigenen Mutter zu spät kam, und alles blieb gut. Boris stand mit gesenktem Kopf neben Becky. Sie berührten sich an keiner einzigen Körperstelle und knisternten doch, sprühten Funken, spürten sich. Als alle nacheinander an das Grab traten, um mit einem kleinen Schäufelchen Erde auf den Sarg zu werfen, schaute Becky Boris an.

»Gehen wir zusammen?«

Tränen liefen über seine Wangen. Er nickte, sie wischte sie zärtlich mit einem Finger weg und legte sie auf ihre Lippen, trank etwas von ihm. Dann verabschiedeten sie sich von ihrer gemeinsamen Großmutter.

Der Leichenschmaus fand in Omas Villa statt. Becky saß wieder allein hinten im Auto, während Inga vorne ihre Tränen trocknete und Karl eine Hand auf ihr Bein gelegt hatte.



»Elena ist aber ziemlich alt geworden!«, stellte Inga fest.

»Na, das geht uns wohl allen so«, meinte Karl, und da musste er mit Inga darüber diskutieren, ob sie genauso alt geworden war oder sich vielleicht doch ein bisschen besser gehalten hatte, wie sie auf jeden Fall fand.

Ja, Boris war auch älter geworden. Und wunderschön. Becky zog sich das Haargummi aus der Lockenpracht und schüttelte sie. Natürlich wusste sie, dass es ihm genauso ging wie ihr. Es war nichts verloren gegangen von der Anziehung, die schon immer zwischen ihnen bestanden hatte. Im Gegenteil, war eher mehr geworden, viel mehr, unendlich. Kaum auszuhalten diese fünfzehn Minuten Fahrt ohne ihn.

*Berührte Haut erinnert sich*, fiel ihr der Satz eines englischen Autors ein, den sie neulich gelesen hatte, und auf einmal wusste sie, dass sie schon da an Boris hatte denken müssen. Karl schaute in den Rückspiegel und lächelte seiner Tochter zu. »Und Boris ist ein richtig schöner junger Mann geworden. Was meinst du, Becky?«

Sie nickte.

»Ach, der sah schon immer super aus. Ganz sein Vater, der alte Hallodri«, kommentierte Inga und drehte sich zu Becky um. »Weißt du noch, als ich euch damals bei euren Doktorspielchen gestört habe?«

Sie nickte. Keine Sprache da. Nur Sehnsucht.

Endlich erreichten sie das alte, herrschaftliche Haus. Tante Elena hatte alles im Griff und zeigte ihnen das Zimmer, das für sie vorgesehen war.

»Ihr wollt doch nicht heute Abend schon wieder zurückfahren, Inga, jetzt, wo wir uns so lange nicht gesehen haben?«

Sie hatten das blaue, Familie Elena das rote, dazwischen Omas Schlafzimmer. »Da will ja wohl keiner schlafen!«

Boris schaute Becky an und zog den Mundwinkel hoch, nur ein kleines bisschen. Er stand dicht neben ihr, sein Atem in ihren Haaren.

»Macht euch ein wenig frisch, in einer Stunde treffen wir uns im Salon!«

Inga und Karl verschwanden im blauen Zimmer, Tante Elena ging nach unten, um die Dienstboten zu beaufsichtigen, und Becky blieb neben Boris stehen. Aufruhr. Der ganze Körper entzündet.

»Becky?« Er nahm ihre Hände. Schaute sie an mit den schwarzen Augen, seufzte leise.

Sie versank in seinem Blick.

»Ich habe dich so vermisst, all die Jahre!«

Dann vergrub er seine Hände in ihren Haaren, drehte ihren Kopf zu sich und küsste sie. Seine Lippen waren warm und so weich, als wären sie endlos. Ihre Münder versanken ineinander, die Zungen umschlangen sich, und Beckys entzündeter Körper wurde wild, wollte mehr, fuhr aus der Haut. Sie schob Boris Richtung Omas Zimmer, hörte nicht auf ihn zu küssen, keine Sekunde, und er wehrte sich nicht, griff nach der Klinke und sie machten sich unsichtbar für den Rest der Familie. Den lebenden zumindest.

»Oma hat nichts dagegen!«, keuchte Becky, während sie ihm das T-Shirt über den Kopf zog und deswegen doch ganz kurz den ewigen Kuss unterbrechen musste.

»Nein, bestimmt nicht. Oma nicht!«, sagte Boris und legte seine Hände auf ihre Brüste, die so fest waren, dass sie nie einen BH trug. »Die sind schön«, flüsterte er, küsste sie und schob Becky zum Bett. Es war frisch gemacht, hoch aufgetürmt, zum Nie-mehr-Benutzen gedacht gewesen. Sie ließen sich in die Wolkenberge fallen und zogen sich aus, bekamen